Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 43

Artikel: Ueber die Gründung des Kaufmännischen Vereins Bern und sein

Kursenwesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das möglich sei, und sagte, es fürchte sich sast, es der Fran zu berichten; sie könnte meinen, es sei mit "lätzen" Dingen zugegangen. Aber froh war das Mannli doch, und sagte es auch, es sei ihm jett wieder viel leichter, als ob es einen Zentnersack vom Buckel geworsen hätte; ja das Acherli sei ihm auf dem Herzen gelegen.

"He nu," sagte der alte Reinert fast stolz und innerlich erfreut, daß er noch solche Arbeit volldringen konnte, "he nu, wenn d' mi wieder bruchsch, so bini z'ha!" "Es wolle dann schauen, er solle Dank haben, z'hunderttusig mole, es wolle dann öppe mit ihm abschaffe."

(Schluß folgt.)

Ueber die Gründung des Kaufmännischen Dereins Bern und sein Kursenwesen.



"Pallas Athene" über dem Eingang des Kaufmännischen Vereinshauses.

Benn ein Verein auf eine 50 jährige Dauer seines Bestehens zurückblicken kann, hat er naturgemäß auch seine. Geschichte. Diese ist um so interessanter, je vielseitiger die gestellten Aufgaben und je mannigsaltiger die Bestrebungen sind, die im Laufe eines halben Jahrhunderts angesangen und verwirklicht worden sind. Der Kaufs

männische Verein Bern hat auf den Anlaß seines Fünfzigjahrschiläums eine Denkschrift herausgegeben, aus der wir einiges unsern Lesern mitteilen wollen. Die Schrift kann zum Preise von 50 Cts. beim Schulsekretariat bezogen werden.

Der erfte Anstoß zur Gründung des "Vereins junger Kaufleute" — so hieß der Kaufmännische Verein Vern vor 1885 — gab das Beispiel Zürichs, das einen solchen Verein besaß, und der zum Zweck hatte, neben der Pflege der Kameradschaft und der Geselligkeit, auch Sprachs und Unterrichtskurse abzuhalten. Vordem, bereits 1859, bestand in Vern eine gesellige Vereinigung junger Kaufleute unter dem Namen "Alpenrösli". Diese bestellte am 13. November 1861 ein Komitee, dem die Aufgabe überbunden wurde, die Statuten sür einen Verein nach dem Vordisde Zürichs auszuscheiten und die Vorarbeiten sür die konstituerende Versammlung zu besorgen. Dieses Komitee wurde alsdann zum Vorstand erhoden und Herr Persin, der nachmalige Generaldirektor der schweizerischen Volksbank, zum ersten Präsidenten erkoren.

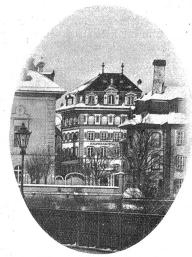
Gleich im ersten Jahre seines Bestehens machte sich der Berein mit Eiser an die Aussührung seines wichtigsten Krosgrammpunktes: Beranstaltung von Sprachenkursen. Zu diesem Zwecke versicherte er sich der Mitarbeit damals hervorragender Persönlichkeiten, indem er sie für ihre Sache zu interessieren suchte. So z. B. nahmen die Herven Regierungsräte Lehmann und Scherz die ihnen vom Berein angebotene Ehrenmitgliedsschaft an, und ihrem Einfluß ist es hauptsächlich zu verdanken, daß der Berein so dald nach seiner Gründung mit den Sprachkursen beginnen konnte. Die ersten Unterrichtsstunden wurden in den Käumen der alten Hochschuse erteilt und dem Berein dafür sür Beleuchtung und Bedienung einen Betrag von Fr. 150 angerechnet. Die Organisation dieser Sprachenkurse war damals eine äußerst einsache Ausläslich einer Bereinsversammlung wurde durch den Kursenches eine Liste in Zirkulation geseht, auf der sich die Interessisieren kurs, so wurde nach einem Lehrer Umschau gehalten und mit ihm ein Preis vereindart. Als Entgelt sür die Unterrichtsstunden hatten die Kursbesucher einen Beitrag an die Unkosten in der Hoße von 20, 30 oder 40 Ets. pro Stunde zu ents

richten. Das Fehlende mußte die Vereinskasse, die von den Mitglieder- und den freiwilligen Beiträgen der Berner Kaufsleute gespeist wurde, bezahlen.

Im Jahre 1869 betrug die Auflage des Stundenplanes 150; heute 1500. Bereits 1869 wurde die Subventionierung der Aurse durch die Stadt angeregt, aber die Petition blied ohne Erfolg. Erst im Jahre 1890 wurde dem Vereine eine solche von Fr. 200 bewilligt, während ihm schon 1886 eine indirekte Bundessubvention zugesprochen wurde. Die letztere erreichte dann 1895 die Höhe von Fr. 3100; 1905/06 Fr. 10,007 und 1910/11 Fr. 18,625. Aber im Jahre 1897/98 betrug die von der Stadt an den Verein ausgerichtete Subvention Fr. 1500; 1907/08 Fr. 8000 und 1910/11 Fr. 10,000 während der Kanton 1897/98 bereits Fr. 1300 1907/08 Fr. 18,000 und 1910/11 Fr. 21,000 an den Verein ausbezahlte. Diese Zahlen sprechen besser als alle Worte von der Entwiklung, die die wesentlichste Institution des Kaufsmännischen Vereins im Lause der Jahre genommen hat. Hier ein weiteres Veispiel: 1888/89 war die höchst erreichte Schülerzahl pro Semester 69, 1898/99 254, 1908/09 717 und 1910 845. Die Auslagen hielten Schritt damit. 1888/89 übersschritten die Lehrerhonorare allein den Vertag von Fr. 2000 und stiegen von da an sehr schnell. 1898/99 betrugen sie Fr. 10,420, 1908/09 Fr. 38,065, 1910/11 aber Fr. 45,876. Das ist nur ein slüchtiges Vild von der Ausdehnung des



Das Vereinshans des Kaufmännischen Vereins Bern an der Berrengasse.



Das Vereinshaus des Kaufmännischen Vereins Bern von der Kirchenfeldbrücke aus.

Angestellten= oder Beamtenstande an.

männischen Vereins Bern darf sich heute kein junger Mann mehr im unklaren befinden, gehöre er nun dem Kausmanns-,

Kursenwesens im Laufe der Jahre und es ließe sich darüber noch vieles berich= ten. Was aber der Verein sich bei seiner Gründung borge = nommen, das hat er mit zäher Ausbauer und nie erlahmender Energie verfolgt: eine Stätte zu fein, wo der junge Kaufmann in seinen Mußestun= den im geselligen Ver= mit tehr genoffen fich erholen, wo er aber auch sein Bildungsbedürfnis in vollem Umfange be= friedigen kann. Ueber

licher und handels= technischer Richtung; 3. einen ethischen Zweck in der Erzie= hung des jungen Mannes zum wackern Menschen an Stelle Berufs= des Wirtshaussitens, den Zweck und Ziele der kaufmännischen Fortbildungsschulen im Sinne des Kauf-

der Bummelei und der inneren Verflachung; 4. einen volkswirt= schaftlichen Zweck in Heranbildung

Sie verfolgen: 1. einen formellen Zweck in der allge=

meinen Ausbildung.

2. einen materiellen Zweck, in der Ver-mittlung bestimmter

Renntnisse und Fer=

tigkeiten in sprach=



"Merkurstab" zwischen den Laubenbogen des Kausmännischen Vereinshauses.

tüchtiger Arbeitskräfte für den Handel, in der sozialen und ökonomischen Hebung des Standes. Möge der Raufmännische Berein Bern fich stetsfort von diesen Grundfagen leiten laffen, dann wird auch der Segen seiner Arbeit nicht ausbleiben. Schr.

Kein Marokko=Deutschland!

Von Zeit zu Zeit gestalten sich die Verhältnisse in der großen Politik immer wieder so, daß die allgemeine Lage durch das Gegenspiel von zwei das politische Leben beherr= schenden Nationen gekennzeichnet wird oder es zu sein scheint. Solche Gegenspieler waren zum letten Male Frankreich (Napoleon III) und Deutschland (Bismark); ihre Schachzüge verschoben im Wechsel die politische Konstellation des Tages. Die politische Einwirkung Frankreichs auf Deutschland erlischt mit dem Jahre 1870. Vor einem halben Jahrhundert noch erschien Frankreich den Deutschen als das Land politischer Größe und Weisheit. Ebensowohl der Revolutionär wie der Staatsmann blickte nach Paris. So ist die deutsche Demo-kratie und wohl auch die schweizerische ohne französische Vorbilder kaum denkbar. Börne und Heine, Mary und Lassalle haben in Paris ihre politische Auffassung gebildet. Fast alle Forderungen des radikalen Liberalismus, auch für denjenigen in der Schweiz, find von den Franzosen formuliert worden: das allgemeine Stimmrecht, die Verantwortlichkeit der Regierungen, die Preffreiheit u. s. w. Die Vorläufer der großen Denker des Sozialismus waren fast alle Franzosen. Ein Rampswort wie die "Bourgeoisie" ist noch heute in Deutschland und der Schweiz nicht ausgestorben. Wenn es drüben an der Seine Revolution gab, so gingen die Barrikaden auf der deutschen Seite gleichsam von selbst in die Höhe. Auch die Schweizergeschichte der dreißiger, vierziger und siebziger Jahre stand unter französischem Einfluß. Und ist die Verbindung von Kaisertum und allgemeinem Wahlrecht in Deutschland nicht echt napoleonisch gedacht? Auf Bismark hat von allen gleichzeitigen Politikern keiner so stark gewirkt wie Napoleon III. Und heute ist keine deutsche Partei und kein deutscher Staats= mann von Frankreich her beeinflußt; das deutsche Selbst= bewußtsein hat seit 1870 gewonnen und die englischen Vorbilder machten ihren Einfluß immer merkbarer. glaube, es war nicht ganz klug von den Deutschen, daß sie sich allzusehr in den Gedanken hineingefunden haben, von den Franzosen politisch nichts mehr lernen zu können. Von ihrer inneren Politik zwar ist nicht viel zu gewinnen. Aber groß-artig, bewundernswert ist ihre Opferbereitschaft für äußere

Politik. Es hat etwas geradezu Ergreisendes an sich, wie dieses Volk ohne Kinderzuwachs sich anstrengt, die "große Nation" zu bleiben. Landheer, Flotte, Kolonialausdehnung ift der französischen Republik Volkssache geworden.

Man darf nie vergessen, wie viel schwerer es für Frankreichs geringere Volkszahl ist, seinen Militarismus aufrecht zu halten, als für Deutschlands Volksmenge. Trot allen Wechsels der Parteien aber, trop des Uebergangs der Regierung von rechts nach links, ist die Wehrkraft des Landes mit Sorgfalt gehoben worden, und trot aller Unsicherheit der Pariser Ministersessel ist Frankreich in Afrika beständig gewachsen. Hier war es kein fürstlicher Imperialismus, der die Weltpolitik populär machte. Auch ohne Monarchen hatte dieses Volk Sinn und Kraft für seine Größe trot sehr ungunstiger Verhältnisse. Das ist es, was die Deutschen heute von Frankreich lernen sollten.

Heute erscheinen für das Empfinden und für das Urteil der Bölker Deutschland und England als die Gegenspieler, und es sieht fast so aus, als ob die übrigen Nationen nur noch Figuren oder Zuschauer bei dieser Partie abgeben sollen, wenigstens soweit das europäische Staatensystem dabei in Frage kommt. Die Führung im Spiele, die feinerzeit Deutsch= land mit Bismarck gewonnen hatte, hat jetzt zweifellos England mit seiner versteckten Politik; es ist der Angreiser, wenn auch Deutschland gegenüber nicht in dem Sinne, daß bereits die Flinte schießt und der Säbel haut, doch sicher in dem, daß es am Werke ist, eine Gruppierung der Kräfte herbeisgusühren, die auf Deutschland drücken soll; Deutschland aber ist genötigt, mit seinen Gegenzügen dem Angriffe zu folgen, d. h. das Gesetz seines Handels nicht frei aus sich selbst ent= wickeln, sondern mehr oder minder sich vorschreiben lassen muß. Diese Lage ist militärisch wie politisch immer die un= vorteilhaftere, und namentlich unbehaglich, wenn das Spiel des Gegners geschickt, d. h. verdeckt genug ist. Daraus, daß es für die große Masse und die politische Deffentlichkeit verdeckt ist, folgt an sich natürlich noch lange nicht, daß auch die leitenden Kreise im Dunkeln tappen; aber es ist doch gerade diese Frage, dieser Zweisel, von dem die allgemeine